Danziger Dampfboot.

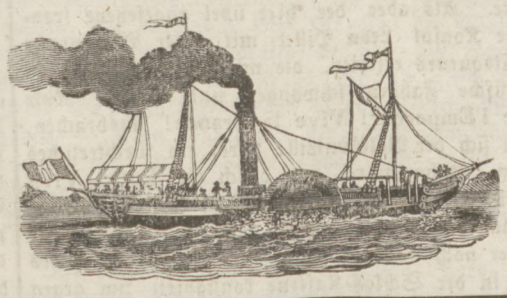
№ 84.

Dienstag, den 10. April.

1860.

30ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Eine neue deutsche Zeitung.

Es ist nicht genug, daß fast sämmtliche französische Zeitungen die Napoleonischen Ideen vertheidigen und mit Weihrauch bestreuen, — auch in deutscher Sprache soll dies fortan geschehen. Zu Straßburg ist mit dem 1. April eine deutsche Zeitung ins Leben getreten, welche für Napoleons Zwecke arbeitet und namentlich das liebe deutsche Volk zur Bewunderung desselben heranbilden soll. Die neue Zeitung ist im großen Stil angelegt, hat unbedingt zu ihrer Begründung großer Summen bedurft, und wird für ihre Existenz noch manche Beihülfe von ihren Gründern beanspruchen, so daß ihr Protector ein sehr reicher Mann sein muß. Ueber die Person desselben wird wohl Niemand im Zweifel sein. Weiß doch jeder, was für eine hohe Meinung der alte Napoleon von der Presse hatte; schätzte er sie ja doch gleich einer Großmacht. Der jetzige Kaiser sucht auch in dieser Beziehung in die Fußtapfen seines Onkels zu treten. Es ist deßhalb durchaus nicht zu verwundern, wenn er in seinem Reich sogar eine deutsche Zeitung für seine Interessen schreiben läßt. Die in Rede stehende Zeitung nennt sich: Straßburger Correspondent für West- und Mittel-Europa. Das Blatt erscheint nach dem Beispiel aller namhaften großen deutschen Zeitungen täglich mit Ausnahme des Montags. Der den Reigen eröffnende Leitartikel der ersten Nummer trägt die Ueberschrift „Frankreich und Deutschland" und ist eine Art von Friedenspredigt. Es heißt zu Anfang: Wir leben in einer ereignißvollen Zeit und wir alle haben den Beruf und die Pflicht mitzuwirken, jeder nach seinem Theil, daß Europa das reiche Erbe der Civilisation unverkümmert erhalten bleibe. Die erste Bedingung des ruhigen und civilisatorischen Fortschrittes ist der Friede. Die Völker sehnen sich nicht blos nach dem Frieden, sie dürsten nach ihm und doch möchte man Deutschland glauben machen, wir befänden uns am Vorabend eines Krieges, der Europa von einem Ende bis zum andern mit Blut zu tränken droht. — Was war die Ursache, oder, um besser zu sagen, was war der Vorwand der Agitation, welche man über ganz Deutschland gegen Frankreich seit mehr als einem Jahre zu verbreiten gesucht und jetzt noch mit pflegender Hand so sorgfältig nährt? Antwort: der italienische Krieg!" — Hierauf folgen in dem Artikel einige Phrasen über formelles und materielles Recht, mit denen jedenfalls gesagt sein soll, daß Louis Napoleon zwar kein formelles Recht hat, die beiden neutralisirten Provinzen Chablais und Faucigny einzustecken, aber er könnte ja doch wohl ein materielles dazu haben. Indessen scheint der Scribent, welcher sich mit dem deutschen Namen Wolfgang unterzeichnet, vor diesem Casus eine gewisse Furcht zu empfinden; denn er nennt die beiden Provinzen nicht mit Namen. Desto rasender und rücksichtsloser faßt er aber Oesterreich bei den Ohren und sagt, daß es in Italien kein anderes Regierungsmittel gehabt als das Martialgesetz und Proscription und sein Regiment habe nicht weiter gereicht, als die Spitze seiner Bajonnette. Nach solchen Explicationen ruft er voll Emphase: „Nein, tausend Mal nein, solche Zustände konnte Frankreich nicht länger dulden! — Und einige Zeilen weiter heißt es mit fetter Schrift: Frankreich will den Frieden, aber den dauerhaften Frieden, den Frieden, dessen einzige feste Pfeiler das Glück und das Wohlergehen freier Völker sind!" Wer würde bei diesen Friedensversicherungen nicht unwillkürlich an die Fabel von dem, Frieden verkündenden Fuchs und dem Hahn erinnert! — Es tritt nur hierbei der Fall ein, daß Deutschland als der Hahn figurirt, der auf dem Dach des Stalles dem Heranschleichen des Fuchses ruhig entgegensieht und die schmeichelnde Einladung desselben herunterzukommen, mit ihm einen Spaziergang zu machen und nichts zu befürchten, unbeachtet läßt trotz der Versicherung, daß ein großer und allgemeiner Friede zwischen den Thieren geschlossen und somit auch der Fuchs seine Mordgelüste auf den Hahn unterdrückt habe. Deutschland wird Frankreich gegenüber seine vorsichtige Stellung nicht aufgeben, wie viel auch der Straßburger Correspondent mit der List des Fuchses von der unendlich tiefen Friedensliebe Frankreichs schwatzen mag. Zum Schluß des Artikels aber fällt der Correspondent aus dem Ton der Friedenspredigt in einen sehr aufrührerischen und droht Allen, die seinen Worten keinen Glauben schenken, mit einem fürchterlichen Fluche und dem Schwerte. „Sollte aber", heißt es, „unser vereintes Streben (nämlich das der obscuren Lohnscribenten des sauberen Blattes) an der Uebermacht der dem Fortschritt und der Civilisation feindlichen Gewalten scheitern, sollte das Schwert aus der Scheide gezogen werden: dann wird jeder von uns die Feder niederlegen, um in das Lager des Vaterlandes (nämlich Frankreich's) zu eilen, aber nicht, ohne unsern Fluch auszusprechen über die Verbrecher, welche eine solche Barbarei über diese beiden größten Culturvölker verhängt. — Nun, das ist deutlich gesprochen, und Deutschland wird wissen, was es solcher Sprache gegenüber zu thun hat; es wird sich aber weder durch Drohungen aus seiner vorsichtigen Stellung treiben, noch durch Schmeichelreden und süße Lockungen einschläfern lassen.

Rundschau.

Berlin, 7. April. Der König ließ sich am Charfreitag Mittag wieder längere Zeit in seinem Rollstuhle auf der obern Terrasse von Sanssouci herum fahren, und machte nach eingenommenem Diner mit der Königin, dem Dr. Böger und dem Flügel-Adjutanten Prinz Hohenlohe eine längere Spazierfahrt, welche bei der milden Witterung einen sehr wohlthuenden Eindruck auf den hohen Patienten auszuüben schien.

— Einige Blätter sprechen von einem Antrage des Herrn v. Carlowitz: Preußen möge sich von dem Bundestage lossagen. Von einem solchen „Antrage" kann natürlich keine Rede sein, Herr v. Carlowitz hat nur dem allgemeinen Verlangen Ausdruck gegeben. Die Bundestagsmisere ist in der kurhessischen Angelegenheit wieder einmal so grell ans Licht getreten, daß gerade Diejenigen, welche täglich in die Lärmposaune stoßen und den Krieg vor der Thüre sehen, vor Allen bemüht sein müßten, der Wirthschaft, welche Deutschland bisher erniedrigt hat, ein Ende zu machen. — Wir schließen hieran eine Stelle aus einem Artikel des „Nürnberger Anzeigers" (die betreffende Nummer ist in Nürnberg konfiszirt worden):

„Zwar ist das deutsche Volk, seitdem die deutschen Höfe nicht mehr in dem Meister des Staatsstreichs den Heiland auch ihres Absolutismus anbeten, Napoleon III. zum Danke verpflichtet. Sein Neujahrsgruß an den österreichischen Gesandten und was darauf folgte, hat für den Augenblick einige Bande an dem Leibe des gefesselten deutschen Prometheus etwas gelockert, daß er einigermaßen freiere Athemzüge thun konnte; die Presse erhob ihre unterdrückte Stimme; eine öffentliche Meinung, von welcher man lange keine Spur gesehen, war plötzlich, wie ein heraufgezauberter Frühling, aufgetaucht; man hörte selbst aus jenen Regionen den Wiederhall des Wortes vom deutschen Vaterlande, von Einheit und Freiheit desselben, wo das Arndt'sche Lied als hochverrätherisch galt. Man fühlte sich in Gefahr, den Enthusiasmus des so oft getäuschten Volkes für seine dynastischen Interessen abermals nöthig zu haben und präludirte schon leise zu einer neuen Proklamation von Kalisch. So lange Napoleon von der natürlichen Grenze redet, aber schwerlich länger, wird uns wohl dieses Bischen Freiheit bleiben, wenn man auch keineswegs im Sinne hat, was das deutsche Volk will. Dieser Dank, welchen wir dem Retter der Gesellschaft zu Paris schulden, darf und wird uns aber keineswegs dahin bringen, zu verkennen, daß Europa so lange keine Ruhe hat, daß Deutschland so lange in Gefahr ist, als der 2. Dezbr. mit der Völkerbefreiung und mit den „natürlichen Grenzen" beschäftigt ist. Darum: Mißtrauen und Wachsamkeit! — Das deutsche Volk darf und wird nicht seine höchste Angelegenheit, die Frage seiner Existenz, der „väterlichen" Verfügung seiner Fürsten unbedingt überlassen; es muß auf eigenen Füßen seine ganze Kraft zusammennehmen, um vor Verrath und Ueberfall sicher zu sein. Es muß laut und öffentlich von seiner Stimmung, von seiner Entschlossenheit Kunde geben, jeden Verrath und jeden Angriff auf das deutsche Land und auf die deutsche Nationalität, komme er, woher er wolle, sofort niederschlagen. Die deutschen Stämme müssen erkennen, daß es vor Allem auf Preußen, auf den deutschen Lebenskern, mit dem Deutschland lebt und stirbt, abgesehen ist, sie müssen sich daher um Preußen schaaren, damit Deutschland aufrecht bleibe und damit nicht die schmähliche Voraussetzung eines „hochdeutschen" Blattes in Erfüllung gehen könne, daß Preußen in einem Kampfe mit Frankreich auf seinen süddeutschen Bundesgenossen zählen könne. Schimpf und Schmach den feigen Lohndienern, die sich hochdeutsch nennen und solchen Verrath an Deutschland predigen! Wer im Kampfe gegen Frankreich nicht mit Preußen geht, ist gegen das deutsche Vaterland. Aber das deutsche Volk wird mit ihm gehen, sollten selbst Diejenigen undeutsch genug sein, nicht mit zu gehen, welche berufen sind, die Fahne der deutschen Einheit vorzutragen."

— Von Spandau aus werden schon seit einiger Zeit Kanonenkugelsendungen für gezogene Kanonen nach den verschiedenen Festungen befördert, auch werden mit nächstem die Versendungen der gezogenen Kanonen stattfinden, mit denen die dazu bestimmten Batterieen (pro Artillerie-Regiment 3 Batterieen) im Monat Mai versehn sein müssen.

Hamburg, 5. April. Unter allseitig lebhaftem Beifall wurde gestern in der Bürgerschaft ein Antrag in der kurhessischen Sache eingebracht und zwar vorläufig in Form eines Gesuches um Auskunftertheilung an den Senat, ob es begründet sei, daß der Hamburg vertretende Bundestagsgesandte instruirt gewesen, dem preußischen Minoritäts-Antrage nicht zuzustimmen. Ein derartiger Antrag war um so mehr geboten, als im November v. J. eine Mittheilung der „Hamb. Nach.", daß Hamburg sich in der kurhessischen Frage den Schritten Preußens nicht anschließe, in der Absicht dementirt wurde, etwaige Kundgebungen in den allgemeinen Wählerversammlungen zu Gunsten der kurhessischen Verfassung 1831 zu vereiteln. Dieser Zweck wurde auch damals wirklich erreicht.

Stuttgart, 4. April. In einer in der Stadt Nürting vorgestern abgehaltenen Versammlung wurde folgende Eingabe an die Kgl. Staatsregierung beschlossen: „Königl. Staatsregierung! Der unserem Vaterlande von Frankreich drohende, zunächst gegen die Selbstständigkeit der Schweiz gerichtete Angriff, zu dessen Abwehr, wie wir zuversichtlicht hoffen, das ganze deutsche Volk sich erheben wird, mahnt uns, die Königl. Staatsregierung unserer vollen Hingebung für die Sache unseres großen Vaterlandes zu versichern und dieselbe zu bitten, im Vertrauen auf das Volk jedem die deutschen Interessen

gefährdenden Versuch ausländischer Vergrößerungspolitik und jeder Verletzung der dem eidgenössischen Bunde der Schweizer garantirten Rechte aufs Entschiedenste entgegenzutreten. Ehrerbietigst ꝛc." (Folgen 64 Unterschriften.)

Bern, 2. April. Der eidgenössische Kommissär Aepli ist aus Genf unerwartet wieder in Bern eingetroffen, worauf der Bundesrath diesen Morgen außerordentliche Sitzung hielt. — Der Bundesrath hat den Nationalrath Carlin zum öffentlichen Ankläger im Genfer Prozeß ernannt. — Die Freischärler in Genf haben, wie der „Bund" meldet, ihr erstes Verhör vor dem Untersuchungsrichter Girard bestanden und sind darauf in die „Abtei" abgeführt worden. Im Uebrigen bestätigt es sich, daß die Tollköpfe zwar Waffen auf dem Schiffe mitführten, dagegen sowohl in Thonon, als in Evian unbewaffnet an's Land stiegen und sich daselbst mit Kneipen die Zeit vertrieben. Der Dampfer „Hirondelle" brachte am Sonnabend Abend 23 Flinten und 2 Stutzen, die dem „Aigle Nr. 2." abgenommen wurden, nach Genf. Der Capitain dieses letzteren soll nach Vorweisung eines falschen Befehls und in der Meinung, Truppen nach Bouveret führen zu müssen, haben heizen lassen.

Bern, 4. April. In Betreff der savoyischen Frage liegen wieder drei diplomatische Aktenstücke vor, von denen jedoch das erste nur eine Wiederholung des vom 28. März datirten Protestes der Schweiz gegen die Einverleibung von Chablais und Faucigny in Frankreich ist, den Dr. Kern, wie gemeldet, in Paris erhob. Dieses Aktenstück ist vom 29. März datirt und wurde vom schweizer Gesandten, Staatsrath Tourte, dem Grafen Cavour überreicht. Die Eidgenossenschaft betrachtet jede Besetzung obiger Gebiete als eine schreiende Verletzung der Verträge. In der zweiten Depesche, welche Herr Tourte am 30. März dem Grafen überreichte, nachdem er wegen seiner Depesche vom 28. beruhigende Zusicherungen erhalten, wird die sardinische Regierung ersucht, ihre Civil-Behörden und ihre Gendarmerie in Nord-Savoyen zu lassen, bis die Vorstellungen der Schweiz von den Mächten gutgeheißen oder verworfen seien. Graf Cavours Antwort auf dieses Ansuchen des Hrn. Tourte lautet:

„Graf Cavour an Herrn Tourte u. s. w. Kabinet. Turin, 30. März 1860. Herr Gesandter! Ich habe die Note erhalten, die sie mir am 28. d. M. zuzustellen die Ehre erzeigten, um im Namen und Auftrage Ihrer Regierung gegen jede durch Frankreich erfolgende Civil- und Militair-Besitzergreifung der savoyischen Provinzen, auf welche die Verträge von 1815 die schweizerische Neutralität ausgedehnt haben, Protest zu erheben, bis ein Einvernehmen zwischen den diese Neutralität verbürgenden Mächten und der Schweiz selbst erzielt worden sei. Die Gefühle, welche die Königliche Regierung für die helvetische Eidgenossenschaft bekennt, so wie die Aufklärung, die sie sich beeilt hat, zu ertheilen, müssen die Ueberzeugung erwecken, daß sie in freundschaftlichster Weise die Besorgnisse des Bundesrathes würdigt und sich glücklich schätzen wird, ihr, so viel sie es im Stande ist, die Rücksichten zu Theil werden zu lassen, die ihre Beziehungen zu einem Lande ihr einflößen, daß ihr stets Beweise guter Nachbarschaft gegeben hat. Die Bestimmungen des in Turin am 24. d. M. abgeschlossenen Vertrages selbst, auf welche sich die von Ihnen mir zugestellte Note bezieht, schließen den Gedanken aus, daß Sardinien die Stellung habe beeinträchtigen wollen, die den in Rede stehenden Provinzen durch die Wiener Kongreß-Akte ertheilt wird. Ohnehin wird die Eventualität, die der Bundesrath zu fürchten scheint und um deretwillen er Sie beauftragt hat, aufs Neue Protest zu erheben, durchaus nicht eintreten. Das neutralisirte Gebiet Savoyens wird nicht eher von französischen Truppen besetzt werden, als bis die Bevölkerungen sich frei über ihr künftiges Loos ausgesprochen haben. Mit dem Wunsche, eine für alle Theile befriedigende Ausgleichung herbeizuführen, hat Frankreich selbst den Zusammentritt einer Konferenz veranlaßt, welche Mittel und Wege angeben soll, um der Schweiz die Bürgschaften zu ertheilen, die nach Ausspruch der Mächte nöthig erachtet werden. Möge der Bundesrath seinerseits gleichfalls die Einberufung dieser Konferenz zu beschleunigen suchen, und wir hegen die feste Zuversicht, daß alsbald ein Einvernehmen zu Stande kommen und alle Besorgnisse verscheuchen werde. Ich ersuche Sie u. s. w.

Graf v. Cavour."

Turin, 3. April. In Nizza hat die Auswanderung einiger Familien bereits stattgefunden. Das sardinische Geschwader soll nächstens ins Adriatische Meer absegeln. Bei der Eröffnung des Parlaments waren der preußische, russische, neapolitanische und belgische Gesandte nicht zugegen. Das Ministerium erließ den Befehl, die Forts von Pizzighettone und Rocco d'Anso, ferner Piacenza in einen möglichst vollständigen Vertheidigungsstand zu setzen. Dem sardinischen Konsul in Civita-Vecchia wurde das Exequatur entzogen

Nizza, 2. April. Wir sind hier seit gestern faktisch französisch geworden. Gegen 2 Uhr Nachmittag rückte nämlich ein französisches Infanterie-Regiment hier ein, welches von der San Domenico-Kaserne Besitz nahm, nachdem diese in aller Eile von den piemontesischen Truppen geräumt worden war. Obgleich der Empfang der Franzosen von Seiten ihrer hier zahlreich anwesenden Landsleute, so wie der Separatisten, wochenlang vorbereitet wurde, so machte er dennoch ein entschiedenes Fiasco! Die zahlreichen Volksmassen in den Straßen verhielten sich schweigend und es waren nur wenig französische Fahnen oder Abzeichen sichtbar. Namentlich hatte sich auf der Piazza Vittorio Emanuele — über welche die Franzosen ziehen mußten — eine zahlreiche Volksmenge eingefunden, welche ohne ein Zeichen des Beifalls die Ankunft der Truppen erwartete. Als aber der hier übel angesehene französische Konsul Leon Pillet mit einer Wagenreihe von Claqueurs erschien, die mit großer Ostentation französische Fahnen schwangen und in die Rufe „Vive l'Empereur! Vive la France! ausbrachen, machte sich der Volksunwille durch ein fürchterliches Pfeifen, Hohngeschrei und durch die Rufe: Viva Vittorio Emanuele! Viva Nizza italiana! Luft, was eine volle halbe Stunde dauerte. — Die Reste des hier noch anwesenden piemontesischen Militairs waren in der Schloß-Kaserne konsignirt, um gegen allfällige Unruhen einzuschreiten. Es kam aber zu keinem Zusammenstoße, obwohl die Aufregung der zahlreichen italienischen Partei eine sehr große war. In dem Augenblicke, als die Stabsoffiziere des französischen Regiments mit dem französischen Konsul und einem Haufen Separatisten über den Platz Vittorio Emanuele zogen, wurden in der Mitte des letzteren zwei italienische Fahnen aufgepflanzt, die mit dem donnernden Rufe: Viva il rè! Viva Nizza italiana! begrüßt wurden. Mit einem Worte, die Annexionisten und Franzosen haben auch diesmal eine entscheidende Niederlage erlitten. — Nach glaubwürdigen Mittheilungen zu schließen, soll das französische Konsulat im Vereine mit den hier anwesenden Franzosen Alles aufgeboten haben, um eine Monstre-Demonstration zu Stande zu bringen. Französische Fahnen, Kokarden, Geld und Wein wurden gratis vertheilt, diese Spenden aber von vielen Seiten entschieden abgelehnt. Zu einer Gratis-Bouvette (Trinkhalle) konnten nur 200 Frs. zusammengebracht werden. Die hiesige Nationalgarde hat sich gleichfalls geweigert, zum Empfange der Franzosen auszurücken; als der Major derselben, Namens Feraut, dessenungeachtet in bürgerlichen Kleidern den Franzosen entgegentritt, wurde er in allen Straßen ausgepfiffen und verhöhnt. — In den französischen Blättern wird freilich der Empfang als ein sehr brillanter geschildert werden, aber das erklärt sich, wenn man weiß, daß solche Nachrichten durch den Telegraphen von Antibes nach Paris gelangen, welcher notorisch von dem hiesigen französischen Konsulat bedient wird. — Das wüthende Annexionistenblatt „Avenir de Nice" kündigt schon an, daß nächstens die „Regelung der französischen Rheingränze" an die Tagesordnung kommen soll!

Paris, 7. April. Das „Journal des Débats" veröffentlicht folgenden „sehr genauen Inhalt" der Protest-Note, welche Kardinal Antonelli am 29. März den Mitgliedern des diplomatischen Corps zur Beförderung an ihre Höfe zukommen ließ:

„Vom Vatican, 24. März.

Die Wühlereien der während des letzten Krieges kühner als je gewordenen Umsturzpartei haben die Frucht erlangt, nach der sie lange Zeit getrachtet: den Aufruhr der mittel-italienischen Staaten, der Romagna und die Vergrößerung Piemonts durch den an den legitimen Fürstrn begangenen Raub. Inmitten dieser schmerzlichen Ereignisse blieb das Vertrauen des heiligen Vaters sich gleich, daß die höheren Rücksichten gegen Religion und Gerechtigkeit den Fortschritt des Uebels hemmen würden. Indeß es ward den heiligsten Rechten nicht Rechnung getragen, sondern der Raub eines Theiles des Erbtheiles Petri vollführt. Durch das in Bologna am 1. d. M. erlassene Dekret wurden die Völker der Emilia aufgefordert, ihren Wunsch zu Piemonts Gunsten kund zu thun. Alle Hülfsmittel, alle Vergewaltigungen und tausendfache Schurkereien wurden verübt, damit das Votum dem vorbedachten Zwecke entsprechend ausfalle. Durch die am 18. März erfolgte Annahme hat der König Victor Emanuel den Schmerz des heiligen Vaters aufs Aeußerste gebracht, als Pius IX. die Kirche ihres weltlichen Erbes durch einen katholischen Fürsten und Erben des Thrones von Monarchen, die ihrer Frömmigkeit wegen berühmt waren, beraubt sah. Der heilige Vater hat aus Anlaß der ihm obliegenden Verpflichtung, das Recht der weltlichen Souverainetät zu wahren und zu vertheidigen, dem unterzeichneten Staats-Secretair Weisung ertheilt, gegen die Verletzung der unbestreitbaren Rechte des heiligen Stuhles, die Se. Heiligkeit in ihrer Ungeschmälertheit zu bewahren gesonnen ist, Protest zu erheben, indem er alles, was in diesen Provinzen geschehen ist und geschehen wird, nicht anerkennt und für nichtig erklärt. Die Bewegung der Katholiken, die sich seit den ersten Angriffen auf das weltliche Besitzthum der Kirche kund gethan, flößt dem heiligen Vater die Ueberzeugung ein, daß dieselbe die Herrscher abhalten werde, diesen Akt gottloser und betrügerischer Gewalt-Anmaßung anzuerkennen. Der Staats-Secretair muß, indem er Ew. Gnaden ersucht, Ihre Regierung von diesem Proteste in Kenntniß zu setzen, hinzufügen, daß der heilige Vater auch die Hoffnung hegt, daß die Mitwirkung Ihrer Regierung ihm nicht fehlen werde, damit dereinst die Beraubung, gegen welche laut das Völkerrecht spricht, ein Ende habe."

Madrid, 5. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Karlisten-General Elio mit seinem Secretair bei Vinaroz von Landleuten ergriffen worden. Dem General Ortega und seinen zwei oder drei Begleitern ist man auf den Fersen.

— 6. April. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm des Militair-Kommandanten von Alkaniz haben heute die zur Verfolgung detachirten Truppen fünf Personen, unter denen der General Ortega zu sein scheint, bei Calanda verhaftet.

Petersburg, 28. März. Als Kaiser Nikolaus im Jahre 1834 für das Königreich Polen die Wappenkammer gründete, welche die Adelsdokumente des polnischen Adels zu prüfen hat und noch besteht, wurde ein dem russischen ähnliches Statut mit Gesetzbestimmungen in Betreff des erblichen und personellen Adels ertheilt. Dasselbe war jedoch in den Bestimmungen, welche den Eigenthümlichkeiten des polnischen Adels angepaßt werden mußten, von dem russischen Adelsstatute verschieden. Im vorigen Jahre wurde für das Königreich Polen durch Ukas das Aufhören dieses Unterschiedes in den Bestimmungen in Bezug auf Adelserwerbung dekretirt und somit die Assimilirung des Königreichs auch in dieser Richtung ausgesprochen. Nicht zu leugnen ist, daß das russische Adelsstatut dem Adel ausgedehntere Vorrechte verleiht, als das frühere polnische. — Auf Befehl des Kaisers soll fortan der 6. Septbr. zum Andenken der Beendigung des 50jährigen Kampfes am Kaukasus in ganz Kaukasien gefeiert werden. — Der Statthalter am Kaukasus, Fürst Bariatinski, ist am 7. d. M. in Tiflis angekommen und hat die Leitung der Geschäfte sofort übernommen. (B. H.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 10. April. Aus dem nahegelegenen Kirchdorfe Bohnsack am Ausflusse der Weichsel gehen heute die betrübendsten Nachrichten ein. Während der Festtage hat die starke Strömung des Flusses das sandige Ufer immer mehr unterspült und nicht nur große Stücke Ackerlandes, sondern auch 7 Wohngebäude, darunter das Kruggrundstück, in die Tiefe gerissen; das Wohnhaus des Organisten Kozer schwebt ebenfalls in Gefahr. Das ganze Dorf ist von Angst und Schrecken erfüllt.

— Die hiesige Handwerks-Compagnie hat die Weisung erhalten, sämmtliches für die gezogenen Geschütze erforderliches Artilleriegut auf das Schleunigste herzustellen und erforderlichen Falles Civilhandwerker zu beschäftigen.

— Der Kommandeur der I. Artillerie-Inspection General Lieutenant v. Puttkammer wird Freitag, den 13. d. M. von Stettin hier eintreffen, um die hiesigen Artillerie-Abtheilungen zu inspiciren.

— [Theatralisches.] Am nächsten Donnerstage soll nun bestimmt die Benefiz-Vorstellung für Herrn Hellmuth stattfinden. Neben der Oper: „Das Walpurgisfest" kündet die Theater-Anzeige das Kotzebue'sche Stück: „Der Freimaurer" an, dessen Darstellung durch die vorzüglichsten Kräfte der hiesigen Bühne: Frau Dibbern, Hrn. Gerstel, Herrn Götz und Herrn Osten illustrirt werden wird. Unter diesen Umständen dürfen wir hoffen, daß die bevorstehende interessante Benefiz-Vorstellung sich des zahlreichsten Besuchs zu erfreuen haben werde und das um so mehr, als es hier gilt, nicht nur einem so überaus liebenswürdigen und vielseitig thätigen Mitgliede der hiesigen Bühne, wie Herr Hellmuth ist, einen wohlverdienten Dank abzustatten, sondern auch einem einheimischen Componisten, der sich in der Kunstwelt durch den Ernst seines Strebens und die Gediegenheit seiner Kenntnisse, wie durch sein hervorragendes musikalisches Talent allgemeine Anerkennung und Hochachtung erworben, eine würdige Theilnahme zu erweisen. Man hat unserer Zeit so vielfach den Vorwurf gemacht, daß sie sich mehr an einer nörgelnden Kritik, als an der schöpferischen Kraft, und mehr an Oberflächlichkeit und Unwissenheit, als an positiven Kenntnissen erfreue. Wir wollen uns über diesen schweren Vorwurf keineswegs zum Richter aufwerfen; aber können denn doch nicht die Bemerkung unterdrücken, daß eine gewisse Theilnahmlosigkeit ein sehr beklagenswerthes Uebel unsrer Zeit ist. Woher soll z. B. der auf dem Gebiete der Kunst schöpferische Geist

bei den unendlich schweren inneren Kämpfen, die er zu bestehen, Muth und Begeisterung nehmen, wenn seine Zeitgenossen kalt an ihm vorübergehen?! Es ist nur zu oft der Fall, daß diejenigen, welche über den Mangel der künstlerischen Production in unserer Zeit klagen, gerade die sind, welche denselben am meisten verschulden. — Schöpferische Genies werden in unserer Zeit eben so gut geboren wie in irgend einer früheren; doch sie werden nur zu oft in ihren zartesten Keimen von dem eisigsten Frosthauch der Gleichgültigkeit zerstört. — Möge uns ein volles Haus bei der übermorgen stattfindenden Benefiz-Vorstellung zeigen, daß Liebe und fördernde Theilnahme für ächte Kunstbestrebungen nicht ausgestorben sind und daß man einem Einheimischen gerne erweist, was man oftmals dem Fremden so überschwänglich zollt.

— Am ersten Osterfeiertage ist die Feuerwehr zweimal durch blinden Lärm allarmirt worden; Morgens gab der aus einem Ofen in der Kohlengasse ausströmende Rauch dazu die Veranlassung und Abends die Meldung eines jüdischen Handelsmannes auf der Telegraphen-Station am Altstädtischen Graben, wonach in der Häkergasse ein Feuer ausgebrochen sein sollte, was aber nicht ermittelt werden konnte.

— Heute Vormittag zog das Tischlergewerk in festlichem Aufzuge mit Musik aus der in der Töpfergasse im Hotel de Rôme belegenen Herberge, und Nachmittags ziehen die Böttcher-, Schornsteinfeger-, Schmiede- und Schlosser-Gewerke in ihre neuen Quartiere, da das viele Jahre von denselben als Gewerkshaus benutzte Gebäude an einen andern Besitzer übergegangen ist, welcher dasselbe zu einer Privat-Kaserne umbauen wird.

— [Weichsel-Trajekt.] Bei Kurzebrack (Czerwinsk-Marienwerder), Graudenz (Warlubien) regelmäßig per Kahn bei hoch Wasser nur bei Tage; bei Culm (Terespol) per Kahn bei Tag und Nacht und bei Thorn regelmäßig per Schnellfähre.

Conitz. Noch immer bildet in hiesiger Stadt ein sehr trauriges Ereigniß, ein Selbstmord, dessen in mehreren Zeitungen Erwähnung geschehen und von dem auch das „Danz. Dampfboot" Notiz genommen, das Tagesgespräch. — Indessen macht sich, was als ein mildernder Umstand erscheinen mag, die Meinung geltend, daß der Unglückliche nicht im Schulzimmer von seinen Schülern, sondern in seinem Schlafzimmer von andern Personen erhängt gefunden. — Allgemein bekannt ist übrigens, daß der Unglückliche, ein Lehrer an dem hiesigen Gymnasium, seit langer Zeit von schweren Körperleiden geplagt worden, zu denen sich mit der Zeit auch eine Geisteszerrüttung gesellt hat. So mag es denn gekommen sein, daß er in einem Anfall von Irrsinn die That begangen. Wer wäre berechtigt, über den Beklagenswerthen den Stab zu brechen! Ist es doch nicht selten der Fall, daß in dem schweren Körperleiden die besonnene Herrschaft des Geistes ertrinkt. — Freilich wäre es zu wünschen, daß der beklagenswerthe Fall nicht so zur allgemeinen Kenntniß gelangt sei; aber das schwere Unglück macht nun einmal stets viel von sich reden und Niemand kann etwas dagegen thun.

Stadt-Theater.

Die thärige Direction des hiesigen Stadt-Theaters führte uns gestern abermals ein neues Stück vor, welches unter dem Titel: „die neue Welt" auf verschiedenen namhaften Bühnen recht gefallen haben soll. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß es auch bei seiner gestrigen Darstellung in unserem Stadt-Theater einen Theil des Publikums ergötzt hat, obgleich uns weder die Erfindungsgabe des Verfassers, eines Müncheners, Namens Horn, noch seine ästhetische Bildung Anerkennung abzunöthigen vermag. — Das Stück wandelt eben noch die breite Heerstraße der modernen Lustspieldichtung, ohne auch nur im Entferntesten eine Andeutung von einer neuen Phase der dramatischen Poesie, wie sie der große geistige Fortschritt der Nation bedingt, zu geben. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß der Verfasser ein edleres Streben bekundet und sich durch sprachliche Gewandtheit, pointirten Dialog und gewisse künstlerische Intentionen zu empfehlen sucht. Was die Darstellung seines Werkes auf hiesiger Bühne anbelangt; so können wir dieselbe nicht nur als eine sehr fleißige, sondern auch als eine gelungene bezeichnen. Ein besonderes Lob verdient Frl. Götz als Josephine von Plankniz. Die geschätzte Darstellerin verlieh der Rolle, welche der Dichter etwas zu keck gezeichnet, ein so reiches Maß von Decenz, daß sie mit der Keckheit derselben durchaus nicht den ästhetischen Sinn des fein gebildeten Publicums beleidigte, vielmehr eine allgemeine Befriedigung hervorrief. Es muß dieser Erfolg als ein solcher bezeichnet werden, der in einem sehr feinen Kunstverständniß seine Wurzel hat. Herr Osten, der den Rentier Karl Meier spielte, verschaffte durch ein leichtes und gefälliges Spiel der Rolle ein sehr lebhaftes Interesse, indem er zugleich die komischen Pointen mit vielem Geschick hervorzuheben verstand und so sein Talent in einem ganz neuen Licht zeigte. Auch Herrn Kühn, als dem Sohn des Ministers Gr. von der Wart, können wir dies Mal unseren vollen Beifall aussprechen. Herr Hellmuth bewährte wieder als Gutsbesitzer Herr von Städtler sein vortreffliches Talent zum Characterisiren, wie denn auch Herr Gerstel den Minister mit aller Noblesse repräsentirte und die Damen Fräul. Schramm und Fräul. Brand gleich dem Herrn Bartsch ihre Rollen in angemessener Weise gaben. — Man konnte aus der ganzen Darstellung ersehen, wie die schauspielerischen Fähigkeiten die Mängel des Verfassers zu verdecken vermögen.

Aus unsern vier Wänden.

Wir haben vor einiger Zeit unsern Lesern ein unter diesem Titel erschienenes allerliebstes Buch, welches Bilder aus dem Kinderleben enthält, empfohlen. Um die Aufmerksamkeit derselben wieder darauf zu lenken, theilen wir folgende Stücke mit:

Tischchen deck' Dich.

Tischchen deck' Dich, breite das Tafeltuch aus; ist's auch nicht mehr so ganz vollkommen weiß, am Ende der Woche — wir kennen und ehren die gemüthliche Ansicht: lieber ein paar Flecke zur Bezeichnung der Kinderplätze, als blendend zarter, alle Tage frisch aufgelegter Damast über kinderlosem Tische.

Tischchen deck' Dich, setze die Teller auf in gewohntem Kreisrund, tiefe und flache Teller, tiefe, die sich noch tiefer machen möchten, wenn es eine Lieblingsspeise giebt, und flache, die überzulaufen fürchten, so wie das erste Atom von etwas Unbeliebtem an sie kommt: „genug, genug, genug!"

Teller, die mit ihrem auf der Rückseite eingebrannten Fabrikstempel wie mit einer Art Adelswappen groß thun. Teller, die rasch geleert, immer gleich wieder da sind, als „Schiffchen nach England" neue Ladung begehrend, oder wohl gar vorlaut und ohne allen Anstand: mehr, mehr! kommandiren, wie im Wirthshaus.

Mäkelnde Teller, die Fleischbrühe nur im Wege der Execution annehmen und entschlossen sind, wenn sie groß sein werden, alle Tage Chokoladensuppe kochen zu lassen, die bald Dünnes bald Dickes, bald Mageres bald Fettes, bald Braunes, bald aus der Mitte des Bratens, bald die Sauce auf das Fleisch, bald nebenbei verlangen, und die ironisch ersucht werden, sie möchten doch das Modell des Stückes, und eine Specialkarte einreichen, wohin Kost und Zukost kommen soll — aber auch gesittete Teller, die nicht vorschreiben und nicht fordern, sondern fein warten, zufrieden mit dem, was sie erhalten.

Tischchen deck' Dich, herbei Du rasselnder Löffelkorb, gieb jedem Teller sein Löffelchen, jeder Gabel ihr Messerchen. Die Löffel, Messer und Gabelchen, die schon im Korbe so wacker rasseln, rasseln noch viel wackerer, wenn sie ihre Thätigkeit auf dem Teller beginnen. Es sind Löffelchen darunter, die sich durch ein höchst verständiges, gesetztes Betragen der ihnen frühzeitig zu Theil gewordenen Ehre würdig zeigen am großen Tische mitzuessen, wenn sie auch zuweilen noch unrichtig gehalten werden und statt mit der Spitze mit der breiten Seite nach dem Munde fahren, und Messer und Gabelchen, die sich die Portionen wohlweise in möglichst kleine Theilchen zerlegen, „damit recht viel wird."

Löffelchen, die mit den einfachen Mitteln von Pflaumenmus oder Blaubeersuppe Farbenwirkungen hervorbringen, an und in den kleinen Mäulern, — die blaue Grotte auf Capri ist nichts dagegen — und Messer und Gabelchen, die sich schwermüthig fragen, wozu sie eigentlich da sind, wenn die Finger so viel mithelfen.

Löffel, Gabel und Messerchen, die eines so gut wie das andere nicht ohne Mitschuld sind, wenn die Kinder berufen werden: „iß und plappre nicht" oder: „stopf' nicht so, nicht so viel auf einmal" oder: „spiel' nicht mit dem Essen" oder: „siehst du, die Augen haben doch wieder mehr als der Magen gewollt."

Tischchen deck' Dich, fülle Dich, Flasche, mit dem besten Kinderwein, dem frischen, klaren Brunnenwasser und ermahne die kleinen goldgeränderten Henkelgläserchen, daß sie nicht wieder ungeschickt sind und umgießen.

Tischchen deck' Dich, die Stühle rücken an, die durchtriebenen Stühle, die den Nebenmann mit dem Fuße anstoßen und „Schick' weiter" sagen, und allerhand andere Allotria unter dem Tische treiben, wofür dann die armen Kinder, die „gar nichts gethan haben", verantwortlich sind und nach vergeblich erfolgter Verwarnung abgefaßt, den Freuden der Tafel jählings entrissen werden.

Tischchen deck' Dich, und wenn fertig gedeckt ist, mag ungesäumt die große, wohlhäbig ausgerundete Terrine erscheinen, die unter dem Tischgeschirr das ist, was die Mutter, vor deren Platze sie steht, unter den Tischgenossen, liebevoll für Alle bedacht, zuletzt für sich selbst sorgend, über nichts mehr erfreut, als wenn es Allen brav schmeckt, als wenn sie, „um schön Wetter zu machen" eine schräge Stellung annehmen, die letzten Neigetropfen über Bord gießend, sich förmlich umstülpen muß, und nur mit der einen Schwäche behaftet, daß sie nie etwas davon merken kann oder will, wenn die Suppe angebrannt ist.

Tischchen deck' Dich, vergiß vor Allem den Segen des Hauses nicht, Salz und Brod, gedeihliche, einfach kräftige Nahrung und Würze für Leib und Seele, für Groß und Klein.

Abendsegen.

Ohne der Mutter Hand zu halten, ohne der Mutter in das Auge zu blicken, wagt sich das Kindergebet nicht heraus aus dem Seelchen, als fürchte es, allein in dem unendlichen Weltraum, des Weges zu fehlen.

Selbst der Vater und die geliebteste Wärterin haben nur eine gewisse Vicariatsberechtigung, nicht die vollen, verordneten Weihen eines Gebetbeistandes.

Die Mutter macht die Runde von Bett zu Bett, einem jeden das fromme Sprüchlein abzuhören.

„Weißt du, Mutterchen," sagt das eine, als es an die Reihe kommt, was ich gerne einmal möchte?"

„Nun?"

„Ich möchte gerne einmal so schlafen: mit dem Kopfe nach dort (wo jetzt die Füße liegen) und mit den Füßen hierhin" (wo jetzt der Kopf liegt).

Diesen bedeutungsvollen Wunsch im Herzen, naht sich der gottesfürchtige kleine Beter dem Altare der Abendandacht.

Mit freundlichem Ernste hört ihn die Mutter.

„So so! Nun sage aber dein Gebetchen."

Die Hände falten sich, das Gesicht glänzt mild von dem rührenden Ausdruck andächtiger Kindesunschuld.

Ein Engel schwebt über der Stätte, wo eben noch lustige Kobolde sich tummelten. Sollten diese ganz und gar verschwunden sein? oder steckt nicht vielleicht der eine oder andere der ausgelassenen Gäste unter der Bettdecke, und wartet nur das Amen ab, um wieder hervorzugucken mit triumphirendem Ausruf: „Aetsch Bertha, du warst die Letzte im Bett — du bist Schornsteinfeger. Ich war der Erste und bin König!"

Meteorologische Beobachtungen.

8	12	335,24	+ 10,5	SW. ruhig, hell, mit diesiger Luft.
9	12	331,38	15,5	SW. windig, wolkige Luft.
10	8	332,90	4,3	West mäßig, dicke Luft, Regen.
	12	333,52	5,6	NO. ruhig, bezogen u. trübe.
	½			

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 7. April. Bei geringen Zufuhren, großer Unentschiedenheit der auswärtigen Berichte und hoher Forderungen der hiesigen Verkäufer konnte der Verkehr an unserer Kornbörse in d. W. nur sehr schlaff sich gestalten. So viel stellte sich heraus, daß in Weizen eine etwanige Veränderung der Preise nur zu Gunsten der Verkäufer stattfand. Rother 128 . 34pf. Weizen ist zu notiren: 75 bis 82½ Sgr. pro Scheffel. Extrafeiner 136pf. 92½ Sgr.; hochbunter 132 . 35pf. 87 bis 90 Sgr.; gut- und bestbunter 130 . 33pf. 82½ bis 86 Sgr.; ordinärbunter 126 . 29pf. mit 73 bis 80 Sgr. — Roggen zeigte sich weniger fest; der Preis für 125pf. ging auf 52 Sgr., stieg dann bei kleiner Zufuhr und einigem Begehr wieder auf 53½ Sgr., und es blieben hierauf Käufer. — Bei beschränkter Zufuhr war kleine Gerste vorzugsweise begehrt und behauptete sich für 105 . 112pf. auf 43 bis 48 Sgr.; für große aber ließ die Frage nach und für geringe 111pf. wurde 48 Sgr., für gute 114 . 17pf. 52 bis 56 Sgr. gemacht; 118 . 20pf. Kavalier- 60 Sgr. — Hafer in weißer Farbe wurde zu erhöhten Preisen für England lebhaft fortgekauft, und bei 70 . 83pf. mit 29 . 32 bis 36½ Sgr. bezahlt. — Erbsen knapp und theuerer. Ordinäre 56 Sgr., gute 60 Sgr., feine 62½ Sgr. Daß der Erndteertrag dieser Frucht auf eine bemerkenswerthe Weise überschätzt worden ist, steht jetzt außer Zweifel; ein neuer Beleg von der Unzuverlässigkeit solcher Schätzungen. In entgegengesetzter Weise wurde 1857 die Roggenerndte unterschätzt. — Die ansehnliche Spirituszufuhr von über 1000 Ohm wurde unter Schwankungen geräumt; man machte 16 5/12 . 16⅔ . 16½ Thlr. pro 8000 Tr.; an Abnehmern dürfte es auch fernerhin nicht fehlen. — Wir hatten Nachtfröste von 2 bis 3° — R., doch ist im Ganzen das Wetter frühlingmäßig, und die Saaten scheinen nur des Regens zu bedürfen, um ganz gekräftigt vorzutreten.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt
vom 4. bis incl. 7. April:
421½ Last Weizen und 155 Last Roggen.
Wasserstand 16′ 7″.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 7. April:

H. Ketetaar, Hazard, v. Bremerhafen u. T. Dybdahl, Valkyrien, v. Copenhagen m. Ballast.

Gesegelt:

E. Eckhoff, Dorothea, n. Leer u. H. Rickert, Emma, n. England m. Getreide.

Angekommen den 8. April:

J. Fusseig, Borussia, v. Shields u. C. Parlitz, Dampfb. Colberg, v. Stettin m. Gütern. F. Saß, Hellas, v. Wolgast m. Ballast.

Gesegelt:

J. Stammerjohann, Fortuna, n. Harburg; J. Storm, Charlotte, n. Goole; L. Lauritzen, Riborg Kirst, n. Norwegen; M. Wendt, August, n. Grangemouth; O. de Vries, Marg. Elise, n. Holland u. H. Buß, Emanuel, n. Leer m. Getreide.

Angekommen den 9. April:

F. Steffen, Dampfb. Pr. Adler, u. F. Robinson, Suvanna Dixon, v. Swinemünde m. Ballast. J. Watson, Margaret, v. Dysart u. R. Leng, Phönician, v. Hartlepool m. Kohlen.

Gesegelt:

A. Zielcke, Zeus, u. A. Buyers, Anna Law, n. London m. Getreide.

Angekommen den 10. April:

J. Lyall, Earl of Clarendon, u. D. Fotheringham, Mary Stewart, v. New-Castle; D. Vermeulen, Dampfb. Urania, u. P. Drews, Hendrika, v. Amsterdam; W. Hutchinson, Lebanon, v. Sunderland; D. Raß, Mary Stewart, v. Grangemouth u. J. Cowie, Brothers, v. Dysart m. Gütern. J. Thomsen, Agneta, v. Harburg; C. Vorbrodt, Auguste; F. v. Lühmann, Dievitz, u. C. Krüger, X. Juni, v. Swinemünde; P. Mews, Alex. Gibsone, v. Memel; J. Manners, Brilliand, v. Landscrona; H. Pedersen, Thorsen Eeg, v. Svendborg; E. Oldenburger, Johanna, v. Delfzyl; F. Wallace, Hannah, v. Arbroath u. L. Pahlow, Laura, v. Colberg m. Ballast.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 10. April:
Weizen, 140 Last, 132.33, 132pfd. fl. 520—522½, 129pfd. blausp. fl. 450.
Roggen, 45 Last, fl. 321—324 pr. 125pfd.
Hafer, 17½ Last, 54pfd. Zollgew. fl. (?).
Weiße Erbsen, 1 Last, fl. 345.
Grüne Erbsen, 1 Last, fl. 420.

Danzig. Bahnpreise vom 10. April:
Weizen 124—136pfd. 60—90 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 53—56 Sgr.
Erbsen 50—61 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 37—55 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 27—32 Sgr.
Spiritus 16⅔ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 7. April. Weizen loco 62—74 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 47½—48 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine, 39—44 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 27—29 Thlr.
Rüböl loco 10½ Thlr.
Leinöl loco 10⅔ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 17⅙ Thlr.

Stettin, 7. April. Weizen unveränd., loco pr. 85pfd. gelb. 69—71½ Thlr.
Roggen sehr stille, loco pr. 77pfd. 45 Thlr.
Gerste loco pr. 70pfd. feine pomm. 44 Thlr.
Hafer ohne Umsatz.
Rüböl flau, loco 10⅔ Thlr.
Spiritus behauptet, loco ohne Faß 17¼ Thlr., pr. Frühj. 17⅓ Thlr.

Königsberg, 7. April. Weizen wenig Umsatz, 135pfd. hochbt. 85½ Sgr.
Roggen unveränd., 126pfd. 52½ Sgr., 128. 129pfd. 53½ Sgr.
Gerste still, 104pfd. kl. 43½ Sgr
Hafer 68. 83pfd. preuß. 27—31 Sgr.
Rundgetreide ohne Umsatz.
Wicken 55 Sgr.
Kleesaat rth. 6—10 Thlr. pr. Ctr.
Thimothee 9⅓ Thlr. pr. Ctr.
Spiritus etwas matter, loco ohne Faß 17⅓ Thlr., pr. Frühj. mit Faß 18⅔ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Lieut. Steffens a. Gr. Golmkau, Steffens a. Mittel-Golmkau u. Mankiewicz a. Janischau. Hr. Consul Herlofson a. Petersburg. Die Hrn. Kaufleute Giese n. Sohn a. Bordeaux, Hock a. Chaux de fonds, Scholder u. Zerenner a. Pforzheim, Evers u. Zeiser a. Leipzig, Eylert a. Remscheid, Comonth a. Lüttich und Schmidtke a. Bromberg. Hr. Cadett Graf Klinkowström a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Heinemann u. Eckel a. Berlin und Storch a. Frankfurt a. O. Hr. Fabrikant Bleil a. Werdau. Die Hrn. Inspector Jeremias a. Luppa u. Zeidel a. Lemlin.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Ohler a. Cognac u. Trinkauff a. Magdeburg.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Schröder a. Königsberg, Schade a. Berlin und Nolte a. Königsberg. Der Lehrer an der höheren Bürgerschule Hr. Dr. Eckerdt a. Marienburg. Hr. Inspector Reinicke a. Dresden. Hr. Postmeister Schülke n. Fam. a. Konitz. Hr. Schiffsbautechniker Krausnick a. Stettin. Hr. Rittergutsbesitzer Faverau n. Gattin a. Dombrowka. Hr. Baumeister Dieckhoff a. Berlin. Hr. Rector Dr. Peters a. Pr. Stargardt. Hr. Offizier v. Hagen a. Berlin.

Reichhold's Hotel:
Hr. Kaufmann Meierheim a. Bromberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Knoph a. Rauden und Schütz a. Megau.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Hr. Kaufmann Stern a. Halle a. S. Die Hrn. Capitäne Hansen a. Kopenhagen u. Fischer a. Stettin. Hr. Lieutenant Valk a. Berlin. Hr. Oekonom Holtz a. Pr. Holland. Hr. Baron v. Mitczkoli a. Warschau.

Hotel de St. Petersburg:
Die Hrn. Kaufleute Marykws a. Strasburg und König a. Danzig. Hr. Gutsbesitzer Schmidt a. Marienburg.

Hotel de Thorn:
Hr. Dr. Bleyhöffer a. Berlin. Hr. Oekonom Heyde a. Alt Dollstädt. Hr. Schiffsbaumeister Datow a. Stettin. Hr. Rechtsanwalt Holder-Egger a. Nauenburg. Hr. Rendant Zickermann a. Dirschau. Hr. Fabrikant Lemke n. Gattin a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Kuhn a. Stettin und Meyer a. Magdeburg.

Stadt-Theater in Danzig.

Mittwoch, den 11. April. (6. Abonnement No. 15.)

Einer von unsre Leut'.

Posse mit Gesang in 3 Acten und 8 Bildern von Berg und Kalisch. Musik von Stolz und Conradi.

Vorher:

Natapian,

oder:

Der kleine Tambour.

Singspiel in 1 Act von R. Pillwitz.

Donnerstag, d. 12. April. (Abonnement suspendu.)

Benefiz des Herrn Hellmuth.

Das Walpurgisfest.

Romantisch-komische Oper in 3 Acten. Musik von Markull.

Vorher:

Der Freimaurer.

Lustspiel in 1 Act von Kotzebue.

Nächsten Sonntag, den 15. d. Mts., beginnt das Gastspiel des berühmten Tenoristen Herrn **Albert Niemann**, vom Königlichen Hoftheater in Hannover. Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir für dieses Gastspiel zu einem Extra-Abonnement, unter denselben Bedingungen und zu denselben Preisen wie bei dem Gastspiel des Herrn Carl Formes, einzuladen. Die Abonnementsliste, welche im Theaterkassenbüreau, Kohlenmarkt 13, offen liegt, wird am Freitag, d. 13. d. M. geschlossen, und treten alsdann die erhöheten Kassenpreise ein.

Die Direction.

[Eingesandt.]

Dem hier sehr bekannten, anscheinlich aus Pommern gebürtigen eifrigen Intelligenzblatt-Leser, Aufgeber des Eingesandten in No. 77 dieses Blattes, diene als Antwort: — So wie ich es selber thu, so trau' ich's jedem andern zu.

Ein Güttländer.

Aecht holländische Sommer-Rapssaat ist von dem Königl. Domänen-Amt **Czechoczyn** bei **Neustadt** zu beziehen.

Auf dem Dominium **Balzen** bei **Osterode** stehen **150 St. schwere fette Hammel** zum Verkauf.

Für die **Nothleidenden** im **Schlochauer Kreise** sind wiederum eingegangen: Von einer ungenannten Dame 1 Thlr. — Im Ganzen 167 Thlr. 20 Sgr. — Fernere Gaben werden mit Dank angenommen und befördert

Die Expedition des „Danziger Dampfboots."

Wir empfehlen beim Beginn des neuen Schulsemesters unser vollständiges Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten

Lehrbücher, Atlanten ꝛc.

in dauerhaften Einbänden zu billigen Preisen.

Léon Saunier.

Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur, Langgasse 20., nahe der Post.

Ein Candidat phil., nicht musikalisch, sucht sofort eine Hauslehrerstelle. Gefällige Offerten **H. R. 59.** post. rest. **Konitz.**

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich bei dem Beginne des neuen Schulsemesters sein vollständig sortirtes Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Bücher, Atlanten u. s. w. in neuen und dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen ergebenst zu empfehlen.

S. Anhuth,

Buchhändler, Langenmarkt 10.

Die 23. Auflage.

Motto: „Männeskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen und verbürgt jeglichen Sieg!"

DER PERSŒNLICHE **Schutz.**

In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen etc. etc. — Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 23. Aufl. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich. — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig.

23. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius Rthlr. 1⅓.

WARNUNG. — *Da unter diesem und ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate in öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von* Laurentius *herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist.* **Ausserdem ist es das Aechte nicht.**

Die neuesten Façons von **Herren-Hüten** empfiehlt in großer Auswahl

Theodor Specht,

Hutfabrikant, Breitgasse 63.

à Stück mit Gebr.-Anw. **3** Sgr.

Gebr. Leder's balsamische ERDNUSSOEL-SEIFE

4 Stück in einem Packet **10** Sgr.

ist als ein **höchst wohlthätiges, verschönerndes** und **erfrischendes** Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer **gesunden, weißen, zarten** und **weichen** Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets **ächt** zu haben bei

Pilz & Czarnecki,

Langgasse 16.

Lehr-Kontrakte für Handwerker in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Berliner Börse vom 7. April 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	104¼	103¾
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	99⅛	98⅝
do. v. 1856	4½	99¼	98¾
do. v. 1853	4	92½	92
Staats-Schuldscheine	3½	82¾	82¼
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	81	81⅛
do. do.	4	90⅜	90⅛
Pommersche do.	3½	85⅜	85⅛
Pommersche Pfandbriefe	4	94½	—
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	89½
do. neue do.	4	88	87½
Westpreußische do.	3½	81¾	81½
do. do.	4	90	89½
Danziger Privatbank	4	80	—
Königsberger do.	4	83	—
Magdeburger do.	4	73¾	72¾
Posener do.	4	72¼	71¾
Pommersche Rentenbriefe	4	93	90
Posensche do.	4	—	91¼
Preußische do.	4	91¾	125½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4	126½	50
Oesterreich. Metalliques	4½	—	60¼
do. National-Anleihe	5	—	71
do. Prämien-Anleihe	5	72	82⅝
Polnische Schatz-Obligationen	4	83¾	92
do. Cert. L.-A.	4	93	85½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	5	—	

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.